

SALOME

Samson und Dalilah, Judith und Holofernes, Salome und Johannes der Täufer (hier Jochanaan) - drei Konstellationen - alle drei zudem noch biblischen Ursprungs bzw. aus der Weiterentwicklung durch spätere Jahrhunderte entstanden und bei weitem nicht die einzigen - immer wieder haben besonders die darin verstrickten Frauenfiguren - die Femme Fatale als verantwortlich für den Untergang von Männern - Literatur und Bildende Kunst beflügelt, wobei mal mehr mal weniger gerade die Aspekte Liebe, Eifersucht bis zum Hass, Sexualität und Tod herausgearbeitet wurden. Als Oscar Wilde sein skandalumwittertes Stück Salome verfasste und einige Jahre später Richard Strauss mit diesem ins Deutsche übertragenen Text dann seine 1905 uraufgeführte Oper schrieb, standen solche Themen bei der dekadenten „fin-de-siècle“-Gesellschaft hoch im Kurs, die sich in einer ambivalenten Mischung aus Faszination und Schauer an ihnen delectieren konnte. Wie Wildes Vorlage wurde auch Strauss' Oper ein großer Erfolg und belegt bis heute einen festen Platz im Repertoire. In Mainz wird das ca. 1 Stunde und 45 Minuten dauernde Musikdrama (keine Pause) jetzt nach 2010 in einer eindrucksvollen Neuinszenierung im Großen Haus dargeboten.

Die Handlung spielt am Hofe König Herodes' kurz nach Beginn der christlichen Zeitenwende. Einige biblische Quellen berichten von Herodes Frau, ihrer Tochter - Salome wird sie nicht von Anfang an genannt - und deren Tanz vor Herodes. Herodes hält den Prediger Johannes (Jochanaan) gefangen. Dieser hatte die Beziehung zwischen Herodias und Herodes, nachdem dieser ihren Mann - seinen Bruder - aus dem Weg geräumt hatte, kritisiert. Salome fühlt sich zu ihm, der selbst von Herodes als heilig betrachtet wird, hingezogen und lässt ihn aus dem Verlies holen. Doch je heftiger sie ihn beginnt zu begehren, desto standhafter zeigt er sich. Die Katastrophe bleibt nicht aus. Bei einem Gastmahl möchte der ihr nachstellende Stiefvater, dass sie für ihn tanzt, dann werde er ihr jeden Wunsch erfüllen. Nach dem Tanz fordert sie als Lohn den Kopf des Jochanaan auf einem Silberteller - wie Salomes Tanz ein z.B. in der Malerei und Grafik häufig dargestelltes Motiv. Nach anfänglichem Zögern stimmt Herodes zu. Als sie beginnt, das abgeschlagene Haupt zu liebkosen, geht dies auch Herodes zu weit und er befiehlt, Salome zu töten. Oskar Wilde hatte - er schrieb Salome auf Französisch für die Schauspielerin Sarah Bernhard - die überlieferte Story dahingehend geändert, dass Salome nun aus eigenem Antrieb den Kopf des Täufers fordert, und sie somit erst recht als Femme Fatale etabliert.

Salome wird in der Tradition vielfach als Verkörperung des Verruchten, Lasziven; Sexuell Frühreifen an sich charakterisiert. In Mainz ist sie aber nicht nur einfach dieses oder jenes, sondern besitzt viele Facetten. Um aber diese Seiten ihrer Existenz zu zeigen, gibt es sie als multiple Verkörperungen in dreifacher Form, einmal als eine kindhafte, fast verträumte Person durch die Sängerin, als stumme Mädchenrolle und als von einer Tänzerin verkörperte monsterhafte Salome, die angreift, umgarnt und verführt. Doch diese sicherlich reizvolle Komponente wirkt hier in ihrer Anhäufung - ein ähnliches Stilmittel des Umtanzens hatte der Regisseur schon bei seiner Freischütz-Inszenierung eingesetzt - ab einem gewissen Punkt überstrapaziert. Am Ende wird die Tänzerin gar zum Ersatzkörper für den abgetrennten Kopf des Jochanaan, dabei streift das Ganze dann die Grenze zum morbid-makabren Kasperletheater. Obgleich das Stück als ein Höhepunkt des Orientalismus in der Oper gilt, spielt die aktuelle Mainzer Inszenierung diese Karte nicht aus, weder im Tanz der Salome, noch bei den Kostümen, noch im Bühnenbild. Die Szenerie wird stattdessen durch eine Art hölzernes Märchenschloss bestimmt, unterstützt von einer intensiven Lichtgestaltung, die das Bauwerk mal im Dunkeln belässt, dann wieder in grelle Farben taucht, wobei ein changierendes kräftiges Rot als Symbol für blutige Gewalt steht. Trotz der genannten Einschränkungen ist Salome in Mainz ein hervorragendes szenisch-musikalisches Erlebnis, das Ensemble wie Orchester vor große Herausforderungen stellt, die diese bravourös meistern. Gleichwohl hat man das Ganze andernorts schon schärfer und schneidender im orchestralen wie im stimmlichen Bereich gehört - Färbungen, die ja Salome bereits als Stück der Moderne ausweisen.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Juni 2023